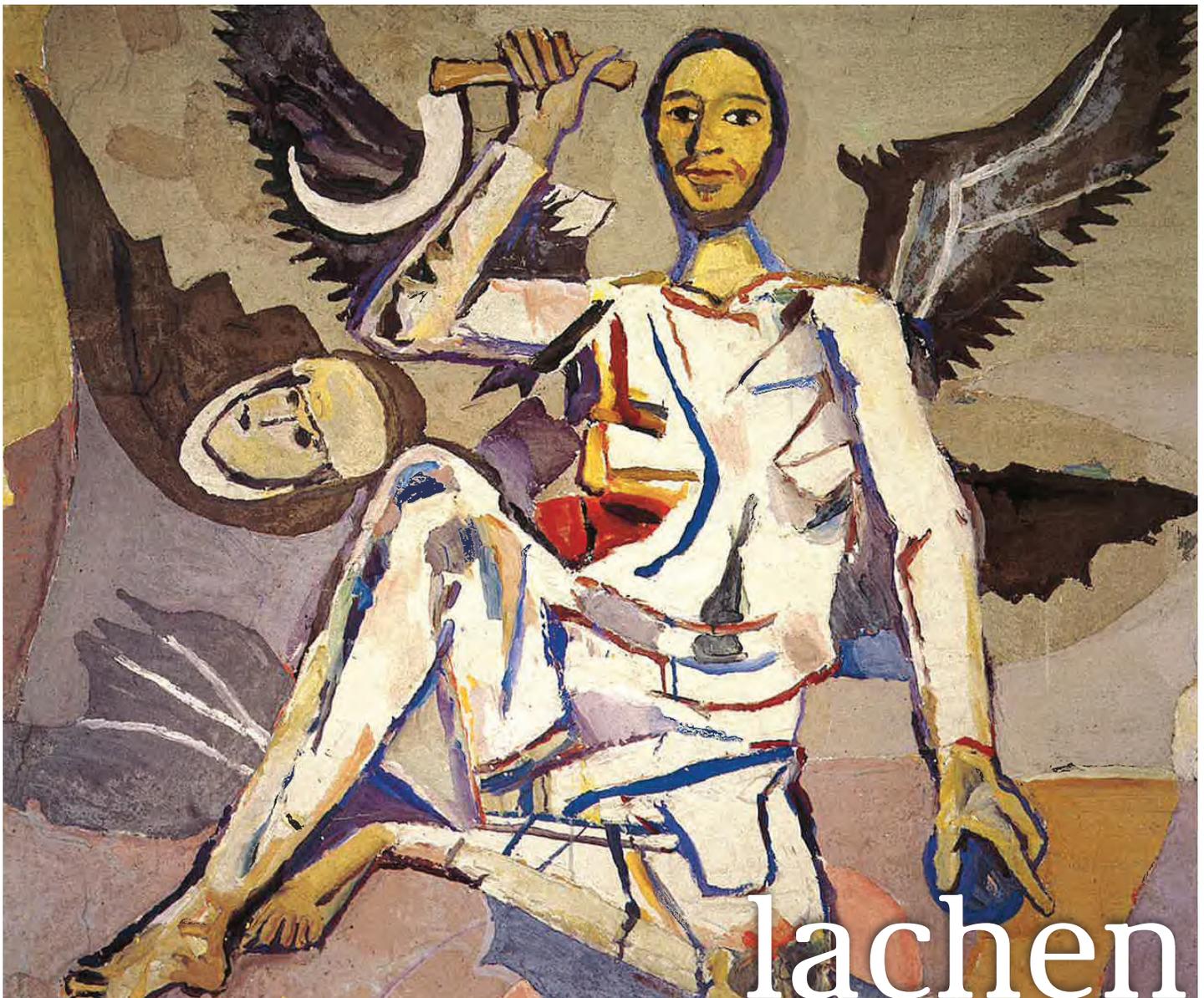


reli+ plus

Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung

01-02|2015

P.b.b. | Verlagsort 8010 Graz | 13Z039791 M



» „So loch doch“

... Ernst Jandls Aufforderung folgend das vieldimensionale Phänomen des Lachens mit der Theologie ins Gespräch bringen.
Seiten 4 bis 7

» Kudern, lachen, ...

Lachende Kinder – einer lachenden Gottheit auf der Spur: gewitzte Lernanlässe stellen die Welt auf den Kopf.
Seiten 8 bis 11

» (K)ein Witz!

Karikaturen im Religionsunterricht durchbrechen gewohnte Denkweisen und veranschaulichen Undurchsichtiges.
Seiten 12 bis 15

» Lachen ...?!

Sich anfragen und inspirieren lassen – vom Lachen in seiner ambivalenten Vielfalt, vom Narren und einem lachenden Christus.
Seiten 16 bis 19

YOUNGCARITAS – CREATE FUTURE!

youngCaritas ist die direkte Andockstelle für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die etwas bewegen möchten.

Die youngCaritas macht soziale Themen für junge Menschen erlebbar, vermittelt Wissen und ermöglicht soziales Engagement. Die youngCaritas bietet jungen Menschen Erfahrungsräume, sensibilisiert und motiviert dazu, Ungerechtigkeit wie auch sozialen Herausforderungen mutig, frech und engagiert zu begegnen. youngCaritas regt dazu an, den eigenen Umgang mit Randgruppen zu überdenken. So weckt die youngCaritas bei jungen Menschen die Bereitschaft zu verantwortungsbewusstem sozialen Handeln.

Die youngCaritas unterstützt Lehrerinnen und Lehrer und alle, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, dabei, soziale Themen im Unterricht zu behandeln. Das Angebot reicht von Unterrichtsmaterialien über Workshops bis hin zu Exkursionen in Caritas Einrichtungen. Auch soziale Aktionen, wie z.B. das Laufwunder, ein Charitylauf für Kinder und Jugendliche, zählen dazu.

Nähere Informationen, Unterrichtsmaterialien zum kostenlosen Download und die Kontaktdaten Ihrer youngCaritas Ansprechpersonen finden Sie unter www.youngCaritas.at



Anzeige

inhalt:

Impressum	2
Editorial	3
So loch doch! <i>Andrea Pfandl-Waidgasser</i>	4
Kudern, lachen, witzeln, ... <i>Andrea Scheer</i>	8
Ist das jetzt ein Witz ... oder was? <i>Helmut Loder</i>	12
Lachen und ...?! <i>Monika Prettenthaler</i>	16
Kreatives Gestalten <i>Andrea Scheer/Monika Prettenthaler</i>	20
Die ganze Welt in Masken <i>Monika Prettenthaler</i>	22
Buchrezension/Ankündigungen	24

Herbert Boeckl hat von 1952–1960 in Seckau die „Engelkappelle“ mit einem modernen Freskenzyklus zur Apokalypse ausgestaltet. An einer Wand begegnet der auferstandene Christus mit einem Lächeln im jugendlichen Gesicht: „Er lacht, weil er gewonnen hat“, so erklärt Boeckl sein faszinierendes Aussehen.



impressum

Eigentümer und Herausgeber: Kompetenzzentrum für Religionspädagogische Schulbuchentwicklung an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule der Diözese Graz-Seckau, Lange Gasse 2, 8010 Graz | Friedrich Rinnhofer, Vizerektor.

Redaktion: Monika Prettenthaler, Andrea Scheer, Heinz Finster, Helmut Loder, Friedrich Rinnhofer (CR), Renate Wieser (CvD).

Layout und Satz: Peter Kandlbauer.

Druck: www.flyeralarm.at

AboService: Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. 0316/8041-225, aboservice@reliplus.at

reli+plus ist die religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung der KPH Graz.

reli+plus ist ein Praxisbeheft für die ReligionspädagogInnen der Diözese Graz-Seckau und erscheint fünf Mal jährlich. Der Jahresbeitrag beträgt € 12,-

Für AbonnentInnen der Wochenzeitung „Sonntagsblatt für Steiermark“ ist der Bezug von **reli+plus** gratis. Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von **reli+plus** jeweils um ein weiteres Jahr.

www.reliplus.at



Quellen

- Seite 1: Wim van der Kallen.
- Seite 3: Nach: Mary Hunt (original: Water Wheel, Vol 1, No.2, 88). Übersetzung von Herta Leistner, in: Gerlach, Martina / Weigt-Blätgen, Angelika: „Gottes Antlitz hülle dich in Licht“. Andachten für Frauen mit der Bibel in gerechter Sprache; Gütersloh: Güterloher Verlagshaus 2009.

„NUR KEINE VERDRIESSLICHEN THEOLOGEN!“

Im „Sonntagsblatt“, der steirischen Kirchenzeitung, gibt es eine Spalte mit Witzen. Und obwohl das die Edelfedern in der Redaktion ein bisschen kränkt, weiß jeder, dass die Witze die meistgelesenen Zeilen des katholischen Blattes sind. Witze gehören zum europäischen Kulturgut, und so mancher wird von Mund zu Mund weitergegeben. Aber Witze zu erzählen, ist gefährlich. Manche sind humorvoll, andere verletzend, und es ist oft schwierig, eine Grenze zu ziehen. Wie weit darf Humor gehen? Diese Frage hat auch im religiösen Bereich eine hohe Brisanz: Darf eigentlich über Gott gelacht werden? Darf Lachen einen Platz in religiöser Verkündigung oder religiösen Vollzügen haben? Der Schweizer evangelisch-reformierte Theologe Karl Barth hat kurz vor seinem Tod eine klare Antwort auf diese Frage gegeben: „Ein Christ treibt dann gute Theologie, wenn er im Grunde immer fröhlich, ja mit Humor bei seiner Sache ist. Nur keine verdrießlichen Theologen! Nur keine langweilige Theologie!“¹

Vor diesem Hintergrund widmet sich die vorliegende Ausgabe von Reli+Plus dem Lachen. Einen theologischen Einstieg in das Thema gibt Andrea Pfandl-Waidgasser in ihrem Beitrag „So loch doch!“. Sie sieht im Lachen eine „angewandte Eschatologie“, weil das erlöste Lachen von Menschen das Reich Gottes antizipiert.

Mit der Methode „Aus eins mach vier – aus vier mach eins“ lädt Andrea Scheer zu einer fröhlichen Auseinandersetzung mit Gesichtern ein. Helmut Loder bietet Anregungen für die Arbeit mit Karikaturen und Monika Pretenthaler fragt in ihrem Beitrag für die Sekundarstufe 2, warum im Christentum so wenige Bilder eines lachenden Christus bekannt sind. Im Methodenlabor geht es um kreatives Gestalten: Verschiedene Techniken und Materialien sollen SchülerInnen motivieren, mit Fantasie, Kreativität und Eigensinn den eigenen Eindrücken Ausdruck zu verleihen. Den Abschluss dieser Nummer bietet eine Infografik über Masken.

Mit dieser Ausgabe über das Lachen wünschen wir Ihnen, dass Sie gut durch die Faschingszeit kommen. Vielleicht sollte man die Sätze Karl Barths abwandeln und sagen: Nur keine verdrießlichen ReligionslehrerInnen, nur keine langweilige Religionspädagogik!



Friedrich Rinnhofer
Vize rektor der KPH Graz.

Friedrich Rinnhofer
friedrich.rinnhofer@reliplus.at

¹ Zitiert nach: Pyschny, Katharina / Steiner, Till Magnus: Editorial, in: Cargo 10 (2012) 3.

Lachende Gottheit

Am Anfang freute sich Gott.
Sie lachte und lachte,
denn sie sah, dass alles gut war.
Sie lehnte sich zurück und lächelte.
Sie klatschte in die Hände vor Freude
und stellte sich die Menschen tanzend vor.
Sie tat nichts, als sich freuen,
und es war doch alles.

Gott wusste, dass es Arbeit war –
eine Welt zu schaffen, Menschen zu formen
und einen ganzen Kosmos zu planen.
Sie durchschaute, dass die Schöpfung
Sitzungen bedeuten würde,
und dass es Unrecht zu beheben gäbe,
und doch lachte sie, wissend, dass am Ende alles
um Freude und Vergnügen ging.

Sie erklärte allgemein,
dass Freude ihre Vorstellung war –
das, was sie sich als Mittelpunkt
des Lebens vorstellte:
Freude ist das erste Grundprinzip.

Sie wusste, dass anderes Theologie sein würde,
Arbeit und Verpflichtungen.
Gott argumentierte recht klug,
dass, wenn Freude für alle
das zu erreichende Ziel sei, jeder und jede
ausruhen und ausspannen könne,
zumindest während eines Teils der Zeit.
Allein daran zu denken, ließ sie grinsen.

Lichtjahre später, als die Schöpfung vollendet war
und die Menschen anfangen,
ihren Weg mit Mühen und Schweiß zu gehen,
da merkte sie, dass ihr erstes Grundprinzip
durch Mühen und Arbeit ersetzt worden war.

Darum sandte sie eine Erinnerung an ihr Vermächtnis.
Gott gab dazu unterschiedliche Namen:
Ferien, Muße, Entspannung, Freizeit, Erholung, ...
Einige dachten, es sei ein
Überrest aus vergangenen Zeiten:

Gott jedoch wusste, dass es der wahre Inhalt war.
Sie nannte es Erlösung.

Mary Hunt

„SO LOCH DOCH!“ (ERNST JANDL)

Theologische Perspektiven auf Lachen und Humor.

Andrea
Pfandl-Waidgasser

Lachen –
Kichern – und so
weiter: Humor und
Religion

So loch doch!“ Diese Aufforderung kann genauso absurd wirken wie jene, sich entspannen zu sollen, wenn die Zeichen auf Sturm stehen. Und dennoch durfte ich bisher zweimal an Lachyogaeinheiten¹ teilnehmen, wo Lachen künstlich herbeigeführt wird, also auf erste mechanisch und rein äußerlich. Je länger diese körperlichen Vibrationen und die entsprechenden Töne anhielten, desto mehr breitete sich ein innerliches Lächeln aus, ein Wohlgefühl und danach eine spürbare Entspannung. Ich durfte also selbst die Erfahrung machen, dass das Äußere das Innere bewegt (und vermutlich vice versa).

Michael Titze² berichtete dazu in einem Workshop, dass sich in Amerika Menschen die sogenannte „Pencil Method“ zu Nutzen machen: Bei den morgendlichen Staus kann man Menschen in anderen Cockpits mit einem Stift zwischen den Lippen beobachten. – Die Idee dahinter: Der Stift ziehe die Mundwinkel nach oben, und die entsprechenden Muskelbewegungen hinterlassen auf einer anderen Ebene einen Eindruck, der den Tag besser beginnen lässt.

Lachen ist gesund!

Was auch immer Menschen über Lachyoga und Übungen wie die genannte denken, ein großer Konsens besteht bei der Aussage: Lachen ist gesund. Dazu gibt es eine Reihe medizinischer Un-

tersuchungen³, die das belegen. Pädagogische Ratgeber, die Pflegewissenschaft und Initiativen wie die der CliniClowns („Lachen ist die beste Medizin!“), der Roten Nasen („Wir bringen Lachen ins Spital!“) etc. greifen diese Seite des Lachens auf.

Außerdem gibt es nicht nur Humor- und Lachkongresse⁴, sondern auch einen eigenen Forschungszweig dazu, der sich Gelotologie (Humorphysiologie) nennt. Diese Wissenschaft beschäftigt sich mit den körperlichen und psychischen Aspekten des Lachens.

Lachen, Kichern und so weiter

Das Phänomen des Lachens ist jenseits seiner Wirkung vieldimensional:

Es gibt ein Lachen, das gluckst, mit Kichern einhergeht, manchmal sogar meckert oder sich schallend explosiv entlädt. „Wie Brandungswellen, die eine die andere einholen, die ineinander und übereinander stürzen, ist dieses Gelächter: vital bis in die Fingerspitzen hinein, ekstatisch, durchrüttelnd, reinigend und ungeheuer miteinander verbindend.“ (Riedel 2003, 18) Lachen kann auch hämisch zielen und treffen oder auch einen Gruß ersetzen. Es gibt ein Lachen, das Freude, Behaglichkeit, Verspieltheit ausdrückt, oder aber ein Lachen, das Aggression, Nervosität, Angst, Verbitterung, Enttäuschung oder sexuelle Erregung signalisiert. Manchmal treibt es sogar



Fake it, 'till you make it!

Foto: Fotolia



Lachen – kaum steuerbares Paradoxon.

Foto: Fotolia



Ins Lachen fallen.

Foto: Fotolia



Lachen antizipiert und realisiert das erlöste Lachen von Menschen im Reich Gottes. Die zukünftige Erlösung und damit auch das verheißene Lachen können, spirituell gesehen, gegenwärtig – im Ansatz – erlebt werden.

Andrea Pfandl-Waidgasser

Tränen hervor. Das Lachen bei einem kleinen Kind ist Ausdruck von Liebe und Wohlempfinden. Es geht einher mit einem Grundvertrauen.⁵ Kaum zu überbieten ist vermutlich das Lachen angesichts des Todes.

Welches Lachen auch immer uns entgegentritt, es bleibt subjektiv gedeutet, rätselhaft und „letztendlich ungreifbar“ (Berger 1998, 36).

Zudem beinhaltet das Lachen jenes Paradoxon, induzierbar, aber dann kaum steuerbar zu sein. Legt es erst einmal los, dann ist das Lachen im Gegensatz zu anderen Affekten „undurchsichtig und bei aller Modulationsfähigkeit weitgehend im Ablauf festgelegt.“ (Plessner 1950, 225) Helmuth Plessner erörtert weiter: Lachen und Weinen treten „als unbeherrschte und ungeformte Eruptionen des gleichsam verselbständigten Körpers in Erscheinung. Der Mensch verfällt ihnen, er fällt – ins Lachen, er lässt sich fallen – ins Weinen. Er antwortet in ihnen auf etwas, aber nicht mit einer entsprechenden Formung, die der sprachlichen Gliederung, der gemischten Gebärde, Geste oder Handlung an die Seite zu stellen wäre. Er antwortet – mit seinem Körper als Körper wie aus der Unmöglichkeit heraus, noch selber eine Antwort finden zu können.“ (Plessner 1950, 234f.)

Damit ist das Lachen als vor-kulturell, vor-sprachlich und nach-sprachlich bestimmt. Das Lachen selbst ist eine Sprache des Körpers, eine zutiefst elementare. Der Körper beginnt nach „vehementer Selbsterschütterung sprachlos zu reden [...], wo andere Sprach- und Ausdrucksmöglichkeiten, geformte Kultur und Religion verstummt sind.“ (Martin 1997, 267)

Eine Neuentdeckung

Selbst die Theologie beschäftigt sich in den letzten Jahren zunehmend auch in Europa mit Humor, Witz, Clownerie und dem Lachen.⁶ Das ist auch nur plausibel, wenn ich das Lachen als markantes Humanum betrachte, denn „ein Mensch ohne die Möglichkeit des Lachens und Weinens ist kein Mensch.“ (Plessner 1950, 10)

Einer meiner Zugänge führt über eine atmosphärische Beobachtung von Michael Ebertz. Er meint, im Zusammentreffen mit katholischen Menschen lässt sich ein Umgang beschreiben, der betont friedlich und höflich sei. Damit stelle sich auch rasch der Eindruck ein, hier sei etwas friedhöflich (vgl. Ebertz 2004, 17). Diese Wahrnehmung passt gut in einen langen, problematischen Strom des Christentums, der dem Humor und dem Lachen nichts abgewinnen konnte und letzteres auch bekämpfte. Ein Stichwort dazu ist das Lachverbot in Ordensregeln.

Humor und Religion – und ich sehe Lachen als eine der prominentesten Reaktionen auf Humor – hängen jedoch ursächlich zusammen, wie Hans Conrad Zander treffend beschreibt: „Was Carrara für den Marmor, ist Religion für die Komik. Sie liefert den schönsten Rohstoff: extrem kontrastreiche Symbole, Figuren und Legenden zwischen den Dingen ganz oben und den Dingen ganz unten, dazu, in historischer Überfülle, die denkbarst schrägsten Inkongruenzen zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen Anspruch und Leistung, zwischen Aufwand und Ergebnis.“ (Zander 2004, 63)

Damit ist – anders ausgedrückt – der subjektiv

empfundene Kontrast beschrieben zwischen der Idee des Erhabenen, dem Streben nach Unendlichkeit und der Erfahrung von Unvollkommenheit, Endlichkeit. Die beiden Bewegungen, nämlich das Streben nach dem Unendlichen, was die Expansionsrichtung des Erhabenen ausmacht, und der Versuch, „vom Unendlichen her die Endlichkeit der Welt und damit ihre Unvollkommenheit“ (Lotze 2013, 27) zu betrachten, sind miteinander verschränkt. Humor wird damit zum „umgekehrt Erhabenen“. Zander kommentiert lapidar: „Absteigende Inkongruenz ist der Anfang aller Satire. Aufsteigende Inkongruenz ist der Anfang aller Religion.“ (Zander 2004, 94) Die Affinität von Religion und ihrem Streben nach Idealen und Humor, als eine besondere Weise, mit Unvollkommenheit umzugehen, ist klar ersichtlich.

Das Transzendierende des Lachens

Das Befreiungsgeschehen eines ganzheitlich menschlichen Phänomens wie Humor oder Lachen weist weit über sich, die konkrete Situation und den bebenden Körper hinaus, sofern er z. B. vor Lachen geschüttelt wird und dabei in eine Fremdbewegung, jenseits des autonom Steuerbaren, gerät. Diese Momente des allumfassenden Ergriffen-Seins führen in den Kern des Seins jenseits von Geworden-Sein und potenziellem Werden. In just diesen Augenblicken kommt der Mensch anders und neu in Kontakt – jenseits des tierischen Ernstes, jenseits von Erfahrungen von notwendig Unvollkommenem, Begrenztem – mit sich und mit Transzendendem.

Inkongruenz schafft Lachen

Die häufigste Ursprungs-Erklärung von Lachen läuft über Differenzerfahrungen. Das Erwartete deckt sich nicht mit dem gerade Erlebten. Daran kann sich Lachen (oder auch Weinen) entzünden. Ein Mensch in einer solchen Lebenssituation – wie vermutlich auch die biblische Sarah – antwortet mit dem Körper „aus der Unmöglichkeit heraus, noch selber eine Antwort finden zu können.“ (Plessner 1950, 234f.) Sarahs Lachen kann also auch als völlig angemessene Reaktion auf die Zusage der drei Männer verstanden werden: Weil sie „sich dem Widerspruch zwischen ihrer realen Existenz und der für ebenso real gehaltenen Verheißung aussetzt, weil sie ihn zulässt und auf sich wirken lässt“ (Martin 1997, 270), durchlebt sie eine Inkongruenz und antwortet. Sie lacht, sie juchzt.⁷

Gottesbegegnung im Lachen

Macht sich eine Inkongruenz bemerkbar, fühlt sich das oft wie ein Wahrnehmungs-Riss im Inneren an. Dietmar Kamper reflektiert das Aufeinandertreffen von Unvereinbarkeiten, wenn er vom „Einbruch des Anderen“, des Fremden spricht, das in unsere vertrauten Gewohnheiten einbricht und durch das Lachen selbst zeitgleich „eine momentane, die Grenzziehung aufhebende Versöhnung, ein Einverständnis mit dem Fremden“ (Kamper/



Lachen – ein Befreiungsgeschehen.

Foto: Fotolia

Wulf 1986, 7f.) erwirkt. Marcel Martin nimmt die Beschreibung auf und reflektiert sie theologisch, indem er fragt, wer oder was das Andere und Fremde sei. Seine Antwort darauf lautet: „Im radikalsten Fall ist es Gott selbst.“ (Martin 1997, 271) Wenn man daran festhält, dann trifft uns Gott, gibt es Gottesbegegnung, wenn er/sie unvermutet durch Erfahrungen von Inkongruenzen oder Kontingenz in unser Leben einbricht: Ruach, die heilige Geistkraft, wirbelt so mancheN aus dem „Codex-Häuschen“ und erzeugt dabei Humor und Lachen.

Angewandte Eschatologie

Lachen antizipiert und realisiert das erlöste Lachen von Menschen im Reich Gottes. Die zukünftige Erlösung und damit auch das verheißene Lachen können, spirituell gesehen, gegenwärtig – im Ansatz – erlebt werden. Nicht nur in bewegten Zeiten kann gläubigen Menschen so Humor ein Zeichen, ein Signal wahrer Erlösung sein (vgl. Bukowsky 2000, 34). Eine solche Lebenssituation verdeutlicht vielleicht mehr als alle theoretische Auseinandersetzung das Vorläufige des eigenen Tuns, das Vorletzte im eigenen Leben und Befreiung zu einer leichtsinnigen Unbefangenheit trotz alledem: Theologisch gesprochen betreiben Menschen, die lachen und Lachen auslösen, die „mit Witz die falschen Götter und Halbgötter“ entthronen, „angewandte Eschatologie“ (Bukowsky 2000, 40).



Mit Witz die falschen Götter entthronen.

Foto: Fotolia

¹ Lachyoga wurde von dem indischen Arzt und Yogalehrer Madan Kataria weltweit verbreitet und basiert auf dem Ausspruch: „Fake it, until you make it“ und meint quasi: „Tu es so lange, bis es echt wird.“ Atem-, Dehn- und pantomimische Übungen werden bei der Anleitung miteinander verbunden.

² Michael Titzte ist ein prominenter Vertreter des therapeutischen Humors in Deutschland und schrieb u. a. das Buch: Die heilende Kraft des Lachens. Mit therapeutischem Humor frühe Beschämungen heilen, München: Kösel-Verlag 2001.

³ Auf dieser Website finden sich zahlreiche medizinische Studienergebnisse: <http://www.mezizin-transparent.at/lachyoga-nur-ein-schlechter-witz> [abgerufen am 18.11.2014].

⁴ Zuletzt gab es 2012 einen Kongress in Stuttgart zum Thema Humor als Therapie.

⁵ Bei indigenen Stämmen wird das „erste richtige, helle Lachen des kleinen Kindes gefeiert als großer, wichtiger Tag“ (Lanfranchi 2005, 24).

⁶ Pioniersarbeit für den deutschsprachigen Raum leistete diesbezüglich Gisela Matthiae, eine evangelische deutsche Theologin mit ihrem Buch: Clownin Gott. Eine feministische Dekonstruktion des Göttlichen, Stuttgart: Kohlhammer 1999. Inzwischen gibt sie Seminare und Lehrgänge für Schule und Gemeinde, um die clowneske Komponente ins Arbeitsfeld zu integrieren: www.clownin.de.

⁷ In der Bibel in gerechter Sprache wird das Verb sogar mit juchzen übersetzt..

Seelsorge trifft Vitalität

Jenseits der bestechenden philosophischen Ebene entdeckte ich für mich bei meinen Erfahrungen als Krankenhauseelsorgerin und der dazugehörigen theoretischen Auseinandersetzung mit Seelsorgekonzepten eine Übereinstimmung, wie sie treffender nicht sein könnte: Wenn ich mit einer Haltung des „spielerischen Ernstes“ (vgl. Pfandl-Waidgasser 2011) Menschen begegne, stellt sich häufig eine vitale Reaktion wie Lächeln, Lachen, Bewegung oder Kommunikation ein. Nehme ich den Seelsorgsbegriff von Elisabeth Naurath (vgl. Naurath 2000) auf, so geht es bei dem Begriff näfäsich (übersetzt mit „Seele“) in der hebräischen Wurzel neben „Blasen“ und „Aufatmen“ auch um das, was Lebewesen lebendig macht. Seelsorge im besten Sinne zeigt also Interesse an der Lebendigkeit der Menschen, mit denen sie zu tun hat, und weiter: Seelsorge ist, was die Vitalität eines Menschen stärkt und erfrischt.

Kein Wunder also, dass sich die dahinter stehende Theologie für Phänomene wie das Lachen interessiert. ○



Quellen

- Berger, Peter L.: Erlösendes Lachen. Das Komische in der menschlichen Erfahrung, Berlin: de Gruyter 1998.
- Bukowsky, Peter: Humor in der Seelsorge: eine Animation, Neukirchen-Vluyn/Wuppertal: Neukirchener Verlag 2000.
- Ebertz, Michael N.: Wider den Wohn-Territorialismus. Replik auf „Plädoyer für die Verörtlichung des Glaubens“, in: Lebendige Seelsorge 55 (2004) 1, 16–17.
- Kamper, Dietmar/Wulf, Christoph (Hg.): Lachen – Gelächter – Lächeln. Reflexionen in 3 Spiegeln, Frankfurt/M.: Syndikat 1986.
- Lanfranchi, Corina (Hg.): Dimitri – Humor – Gespräche über die Komik, das Lachen und den Narren, Dornach: Verlag am Goetheanum 42005.
- Lotze, Eckhard: Humor im therapeutischen Prozess, Dimensionen, Anwendungsmöglichkeiten und Grenzen für die Pflege, Frankfurt/M.: Mabuse-Verlag 2013.
- Martin, Marcel: Zur Idee einer Theologie des Lachens, in: Una sancta 52 (1997) 4, 266–274.
- Naurath, Elisabeth, Seelsorge als Leibsorge. Perspektiven einer leiborientierten Krankenhauseelsorge, Stuttgart: Kohlhammer 2000.
- Pfandl-Waidgasser, Andrea: Spielerischer Ernst. Clowneske Interventionen in der Krankenhauseelsorge, Stuttgart: Kohlhammer 2011.
- Plessner, Helmuth: Lachen und Weinen. Eine Untersuchung nach den Grenzen des menschlichen Verhaltens, Bern: Francke 1950 [1941].
- Riedel, Ingrid (Hg.): Zeit zum Lachen – Zeit zum Weinen. Emotionen, die das Leben intensiver machen, Freiburg/Br.: Herder 2003.
- Zander, Hans Conrad: Joachim, mir graut's vor dir, Köln: Kiepenheuer & Witsch 2004.



Dr. Andrea Pfandl-Waidgasser: kath. Theologin, Romanistin, Initiatorin von WeiberWandern (www.weiberwandern.at), Promotion zum Thema „Spielerischer Ernst. Clowneske Interventionen in der Krankenhauseelsorge“ (erschien unter diesem Titel 2011 bei Kohlhammer); sie lebt und arbeitet in Graz.



KUDERN, LACHEN, WITZELN ...

Ein Schmunzeln, ein verschmitzter Augenzwinkerer, eine clowneske Innenhaltung reichen oft schon, um Situationen in der Schule zu entspannen – viele PädagogInnen sehen darin heilsame Dimensionen. In der Schule und gerade im Religionsunterricht geht es um ernste und schwere Inhalte, dort tun diese „Interventionsformen“ und Zugänge, die leicht sind, bestimmt einen guten Dienst.

Andrea Scheer

Ein lachender Christus oder eine humorvolle Gottheit stehen eher selten im Zentrum der Verkündigung, Lachen und Humor werden manchmal in religiösen Kontexten vorschnell tabuisiert.

Der Beitrag für die Primarstufe möchte ermutigen, leichte, humorvolle, gewitzte Lernanlässe zu wählen, um dem Religionsunterricht Schwere zu nehmen und Alternativen im Umgang mit Widersprüchen in unserer Welt zu entwickeln, damit Leben gut im Fluss bleiben kann – dies trotz kleiner und großer Katastrophen.

Lachende Kinder –
lachende Gottheit

Die Welt lachend auf den Kopf gestellt: mögliche Lernanlässe

- Biblische Texte
 - Koh 3,1–15: Im Text werden unterschiedliche Zeitqualitäten des Lebens beschrieben.
 - Gleichnisse sind eine Sprachform, um zu verbalisieren, was von Gott her zu sagen ist: einladen statt ausladen, aufrichten statt abrichten, großzügig sein statt ängstlich, ... (vgl. Drewermann 1993).
 - Die Seligpreisungen: Jesus preist in der Bergpredigt Menschen glücklich – die mäßig Erfolgreichen, die Dünnhäutigen, die Gescheiterten.
 - Biblische Textstellen, in denen „Lachen“ in seinen unterschiedlichen Dimensionen vorkommt: Gen 18,10–12a; Ps 126; Weish 2,69.



Legegesicht I.

Foto: Michaela Fleiß

- „Von nun an war es im Glück daheim“ – Spuren des Glücks im Märchen, z. B. Sterntaler-mädchen.
- Ich und meine Gefühle – Lernsequenzen zu Glück / Lachen / Humor / Phantasie.
- Fasching: Ich kann mich spielend verwandeln.
- Lachen – ein lustvoller Beitrag zum interkulturellen Lernen (www.viel-falter.org).

Spielerische Elemente im Religionsunterricht: Zugänge über Standbilder

Ein Standbild ist eine „eingefrorene“, pantomimische Haltung. Es kann aus einzelnen Personen oder einer Personengruppe gebildet werden. Die Person oder Gruppe erstarrt bzw. friert auf ein Signal hin ein (Klatschen, Gong, ...) und wird unbeweglich. Wesentliches über einzelne Charaktere oder das Verhältnis der Menschen zueinander kann sichtbar werden.

- Ein Einzel-Standbild kann zum Gefühlszustand „das Glück zeigt sich so in meinem Körper“ erstellt werden. Im Kreis werden die Körperbilder gezeigt und zwei Mal nachgeahmt.
- In einer Paar-Arbeit können Standbilder zu folgenden Themen geformt werden:
 - Lustig und traurig miteinander
 - Es macht Spaß
 - Wir verwandeln uns in Clowns
 - Wir baden im Glück
 - Ich zeig dir mein Glück
- Ein erstes Kind bringt seinen Körper in eine Haltung, das andere Kind schließt mit einer eigenen Körperhaltung an, dies ohne miteinander in Berührung zu kommen. Das erste Kind koppelt sich los, nimmt das andere Kind wahr und lässt etwas Neues zum Vorgegebenen entstehen.
- In einem Gruppenstandbild, das sich ständig verändert, kann weiter gespielt werden: SchülerInnen stehen in einem großen Kreis, immer zwei Kinder zeigen Haltungen in der Mitte, dann kommt ein Kind in den Außenkreis zurück, ein Kind bleibt in der Mitte, ein anderes Kind schließt sich aus dem Außenkreis heraus neu dazu usw.
- Mögliche Impulse:
 - Bitte teil mit mir dein Glück
 - Ich halte mein Glück fest
 - Glück verweht im Wind
 - Du machst mich glücklich
 - Glück fällt vom Himmel ...

Kunstanregung: Aus Eins mach Vier, aus Vier mach Eins (vgl. Kaster 2009)

Diesen kreativen Zugang zu uns als lachende Wesen habe ich gemeinsam mit Kindern einer dritten Schulstufe und mit der Pädagogin Michaela Fleiß ausprobiert.

Die einzelnen Phasen dieses Prozesses sind auf den folgenden beiden Seiten abgebildet. Auszüge aus dem Gespräch mit SchülerInnen, das dem kreativen Tun vorausgegangen ist, sind ebenfalls auf den Seiten 10 und 11 zu finden.

■ Welche Idee steckt dahinter?

Aus Eigenem und Fremdem wird Neues, wenn aus Eins Vier gemacht wird und aus Vier Eins. Spaß, Verrücktheit, Freude, Aufmerksamkeit und der Zufall waren gute BegleiterInnen – Spuren einer humorvollen Gottheit im Alltag können so gemeinsam entdeckt werden.

■ Welches Material wurde dazu benötigt?

- weißes DIN-A3-Papier
- große Zeitungspapiere
- schwarze Plakatschreiber
- Ölkreiden
- Kleber

■ Welche einzelnen Schritte waren im kreativen Tun notwendig?

- Mit einem schwarzen Plakatschreiber auf einem weißen Zeichenblatt (DIN-A3) ein lachendes Gesicht gestalten: Kopfform, Augen, Nase, lachender Mund, ... Dabei die Kopfform mit einer dicken Linie hervorheben.
- Das Gesicht ausschneiden und in vier Teile reißen:
 - einmal senkrecht: durch Stirn, Nase und Mund die zwei Teile extra ablegen in zwei Gemeinschafts-Stapeln: rechte Hälfte + linke Hälfte
 - einmal waagrecht: die nächsten zwei Teile wieder extra ablegen in zwei Gemeinschafts-Stapeln: obere Hälfte + untere Hälfte
- Die Stapel werden durchgemischt und jedes Kind nimmt vier fremde, neue Teile und stellt spielend ein neues Gesicht zusammen.
- Das neue Gesicht wird auf ein großes Zeitungspapier geklebt, verrutscht, krumm, überraschend, unerwartet, lustig, ...
- Das neue Gesicht braucht noch Farbe! Was fehlt noch zum Glück? Haare, Ohren, Hals, ...
- Zum Schluss kann noch ein Hintergrund gemalt werden – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.
- Zu den zufällig entstandenen, neuen, lachenden Gesichtern können Assoziationen ausgetauscht und über den Weg des Zusammenfügens von einzelnen Teilen zu einem Ganzen kann nachgedacht werden. ○

andrea.scheer@reliplus.at



Legegesicht II.

Foto: Michaela Fleiß



Quellen

- Berger, Peter L.: Erlösendes Lachen. Das Komische in der menschlichen Erfahrung, Berlin: de Gruyter 1998.
- Douglass, Klaus: Glück ist jetzt, Asslar: Adeo Verlag 2010.
- Drewermann, Eugen: Wenn der Himmel die Erde berührt. Meditationen zu den Gleichnissen Jesu, Düsseldorf: Patmos 1993.
- Kaster, Armin: Ich kann mich verwandeln! Kunstanregungen, die Fantasie sichtbar machen, Müllheim: Verlag an der Ruhr 2009.
- Legrand, Gilbert: Sachen machen lachen, Köln: Boje 2011.
- Liebertz, Chairmaine: Schatzbuch des Lachens, München: Don Bosco 2009.
- Matthiae, Gisela: Wo der Glaube ist, da ist auch Lachen. Mit Clownerie zur Lebensfreude, Freiburg: Kreuz 2013.
- Richter, Jutta: Am Himmel hängt ein Lachen, Köln: Boje 2009.
- Wandkalender 2015: Fröhliches Kinderlachen, Calvendo.



Welche Kompetenzen?

Kompetenzen, die durch die vorgestellten Anregungen gefördert werden:

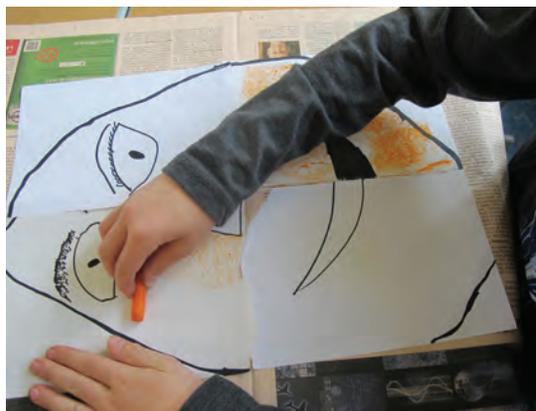
- Durch spielerische Elemente unterschiedliche Zugänge zum „Glück“ darstellen und eigene und gemeinsame Positionierungen er/finden.
- Gemeinsam mit anderen über die Bedeutung des „Lachens“ nachdenken, dies in Sprache fassen und miteinander diskutieren.
- Durch das gemeinsame kreative Arbeiten an den lachenden Gesichtern den Sinn für Ästhetik weiterentwickeln.
- Ein leichtes, lustiges Lobgebet kennen.
- (Biblische) Texte, die „Glück“ und „Lachen“ thematisieren, bearbeiten und mit eigenen Sichtweisen in Beziehung setzen.
- Sich auf biblische Perikopen beziehen können, in denen Jesus die Welt auf den Kopf stellt.



Die Haltung eines Menschen mit Humor ist ... relational, dialogisch, offen, mehrperspektivisch, undogmatisch und antifundamentalistisch.

Gisela Matthiae

LACHEN INS WORT UND INS BILD GEBRACHT



Aus Vier mach Eins.

Fotos: Michaela Fleiß

Lachen ins Wort und ins Bild gebracht

Ich lache, wenn
 ... es mir rundherum gut geht
 ... ich mich sehr, sehr freue
 ... mein Bruder Witze macht
 ... wer witzig ist
 ... meine kleine Schwester mich kitzelt
 ... ich im Zirkus bin und Clowns sehe
 ... lustige Bilder in meinem Kopf sind
 ... wenn das Leben lustig ist

Ich bringe andere Menschen zum Lachen, wenn

... ich meine Stimme verändere
 ... ich etwas Lustiges erzähle
 ... ich andere mit meinem Lachen anstecke
 ... ich einen lustigen Einfall habe
 ... ich sie glücklich mache
 ... ich die Traurigkeit fortschaffe
 ... ich einen witzigen Tag habe
 ... ich was Schönes schreibe

Mir vergeht das Lachen, wenn

... es sehr langweilig ist
 ... Gemeinheiten da sind
 ... ich etwas geschafft habe, und die anderen freuen sich nicht mit mir
 ... im gleichen Moment etwas ganz Trauriges passiert
 ... mich jemand auslacht
 ... ein Unglück kommt
 ... ich Bilder vom Krieg sehe
 ... mich jemand bloßstellt

LACHEN INS WORT UND INS BILD GEBRACHT



Aus Vier mach Eins.

Fotos: Michaela Fleiß

Wenn ich daran denke, dass Gott auch ein humorvoller Gott sein könnte, dann
 ... nimmt er uns auch nicht immer ganz ernst
 ... erschafft er lustige Sachen, die es bis jetzt noch nicht gegeben hat
 ... verwandelt er mit dem Humor Böses in Gutes
 ... gibt es keinen Regen, weil der Regen für mich Gottes Tränen sind
 ... könnte er sich öfter entspannen
 ... will er sicher, dass wir Menschen viel lachen
 ... freut er sich bestimmt, wenn wir ein Fest feiern
 ... wird die ganze Religion lustiger

Lobgebet

Ich lobe Gott mit meinem Malen
 und mit dem lustigen Spielen mit Zahlen.
 Ich lobe Gott mit meinem Lachen
 und dem witzigen Kunststücke-Machen.
 Ich lobe Gott mit meinem Witzeln
 und andere mit Gras im Gesicht Kitzeln.
 Ich lobe Gott mit meinen Späßen
 und ausgedachten Spielen
 mit phantastischen Wesen.
 Ich lobe Gott mit meiner
 Freude am Leben
 und mit Glück zum Weitergeben.

IST DAS JETZT EIN WITZ ... ODER WAS?

Humor gehört zu den Grundkonstanten des Lebens. Wer nicht über sich, aber auch nicht über die Schwächen und Eigenheiten anderer lachen, wer sich nicht hin und wieder über den Ernst (wieso heißt der eigentlich so?) des Lebens und Glaubens lustig machen kann, dem fehlt vermutlich Entscheidendes, Entlastendes. Wie halten wir es damit im Religionsunterricht? Haben wir noch was zu lachen? Ein Plädoyer für einen entspannten Umgang mit Fröhlichkeit, Karikaturen und Cartoons!

Helmut Loder

„Seid fröhlich in der Hoffnung!“
Röm 12,12

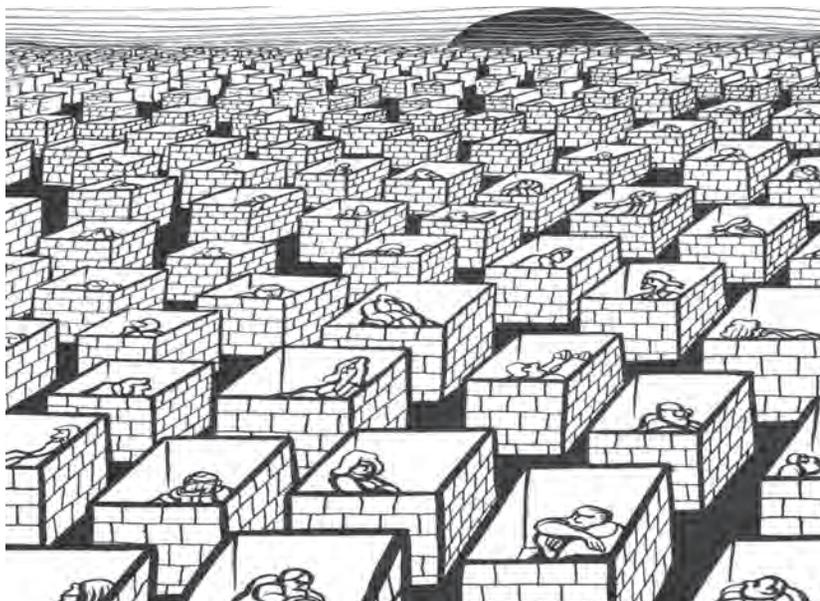
Wer bin ICH? Da gibt es nichts zu lachen?

Im Zeitalter von Millionen veröffentlichter Selfies in den Social Media ist es stets von neuem spannend und interessant, auch im Unterricht die Frage nach dem ICH zu stellen. Wer bin ich? Wie sehe ich mich, erlebe ich andere? Welche Entwicklung der Gesellschaft ist erkennbar? Einsamkeit, Uniformierung, ...

Cartoons und Karikaturen können dabei eine große Hilfe sein:

- Die SchülerInnen betrachten und beschreiben die vorgestellten Cartoons. Ergänzend dazu können auch aktuelle Beispiele aus Tageszeitungen und Zeitschriften eingesetzt werden.
- Arbeitsauftrag: Welche Grafik spricht mich (besonders) an? Welche Botschaften haben die ZeichnerInnen darin versteckt? Worauf spielen sie an?
- Die SchülerInnen geben den ausgewählten Cartoons Titel, schreiben Assoziationen und Stichworte dazu.
- Die SchülerInnen stellen einander die Ergebnisse vor und werden aufgefordert, die Cartoons zu erweitern, zu verändern. ○

helmut.loder@reliplus.at



Menschen in ihren kleinen Kisten, KünstlerIn unbekannt.

Grafik: Sammlung Loder



Quellen

- MitEinander, Pfarrblatt des Dekanates Felzbach, (1998).
- Becker, Silvia: Das Lachen Gottes, 25.11.2011, in: Katholische Hörfunkarbeit für Deutschlandradio und Deutsche Welle (http://www.dradio-dw-kath.eu/beitrag.php?id=1009&PHPSESSID_netsh101052=) [abgerufen am 24.11.2014].



Welche Kompetenzen?

Durch die Arbeit mit den Cartoons und Karikaturen können folgende Kompetenzen gefördert werden:

- Die SchülerInnen kennen die Ausdrucksmöglichkeiten mittels Cartoons und entdecken sie für sich.
 - Die SchülerInnen können eigene Varianten von Cartoons gestalterisch umsetzen.
 - Durch die Auseinandersetzung mit verschiedenen Arbeiten können die SchülerInnen auch ihre Mitmenschen differenzierter wahrnehmen.
- Das Projekt „Der lachende Jesus“ kann folgende Kompetenzen fördern:
- Die SchülerInnen kennen verschiedene Darstellungen Jesu aus der Kunstgeschichte.
 - Die SchülerInnen können eine Umsetzung und Übersetzung der vorgefundenen Bildmotive in die Welt der eigenen Glaubensbilder entwickeln.



Stuhl und Mensch, KünstlerIn unbekannt, 1987.

Grafik: Sammlung Loder

WAS GIBT ES DA ZU LACHEN? DASS ICH NICHT LACHE!

Kinder lachen 400 Mal am Tag. Mit zunehmendem Alter vergeht den Menschen aber scheinbar das Lachen, denn Erwachsene lachen im Schnitt nur noch 15 Mal am Tag. Ob es an den Sorgen liegt? An der großen Verantwortung? An der großen Verwirrung und Desorientierung?

Humor und Religion

„Lachen gehört zum vollen Menschsein, unterscheidet Mensch und Tier. [...] Hat der Humor aber auch eine spirituelle Dimension? Lachen hat zunächst einmal mit Distanz zu tun: Als Person lebe ich in dieser Welt mit ihren Freuden, Absurditäten und Widrigkeiten. Aber ich kann als geistiges Wesen in Distanz zu dieser Welt gehen. Gleichsam einen Schritt zurücktreten und über so vieles herzlich lachen. Manch schwierige Situation wirkt dann urplötzlich nur noch komisch ...

Jede/r kann über sich selber lachen. Wem das gelingt, der lebt in der Welt und überschreitet sie doch gleichzeitig – in einer inneren Freiheit, die nur dem Menschen eigen ist. Und die davon zeugt, dass unsere tiefsten Wurzeln woanders liegen als auf diesem kleinen Planeten. Vor diesem Hintergrund ist Humor eine zutiefst gläubige Tugend und – davon bin ich fest überzeugt – ein vergessener Wesenszug Jesu.“ (Becker 2011)



Frau und Bursche lachen herzlich.

Foto: Helmut Loder



Große Richtung, kleiner Pfeil.

Grafik: Helmut Loder

Wohin geht's? Wohin geht's wirklich?

„Ich kenne mich nicht aus. Ich kenne mich in meinem Leben nicht mehr aus.“ Oft, fast zu oft, kann man diesen Satz hören. Ich habe geglaubt, der Pfeil zeigt mir die Richtung an. Ich habe mich darauf verlassen. Aber plötzlich sehe ich das!

Impulse zum Weiterdenken

- Was seht ihr? Was sieht der Mann?
- Wohin soll der Mann eurer Meinung nach nun gehen? Was ist tatsächlich „richtig“? Was gilt? Welche Empfehlung gebt ihr ihm?
- Was ist das für ein seltsamer Wegweiser?
- Worauf möchte uns diese Karikatur hinweisen?
- Wie soll man diesen Ausspruch von Kurt Marti, einem berühmten Schweizer Schriftsteller und Pfarrer, deuten: „Wo kämen wir hin, wenn alle sagten, wo kämen wir hin, und niemand ginge, um einmal zu schauen, wohin man käme, wenn man ginge.“
- Zu welchen Themen kann die Karikatur auf dieser Seite eingesetzt werden?



Wollen wir uns vorstellen, dass Jesus – ganz Mensch und ganz Gott – bei der Hochzeit zu Kana keine Miene verzogen hat?

Silvia Becker

KARIKATUREN IM RELIGIONSUNTERRICHT

Viele Karikaturen sind nicht zum Lachen, den BetrachterInnen (und damit den SchülerInnen und LehrerInnen) sollte vielmehr das Lachen im Hals stecken bleiben. So ernst ist den ZeichnerInnen und GestalterInnen das Thema, der Anlass, sei er politisch oder gesellschaftlich oder religiös, so ernst sind die Fragen und Gedankenstiche, die diese Zeichnungen aufwerfen. Andererseits dürfen wir schmunzeln oder herzhaft lachen, wenn wir „ertappt“ wurden, bloßgestellt werden mit all unseren menschlichen Schwächen und Fehlern.

Karikaturen bieten sich immer wieder als ausdrucksstarkes Material für den Einsatz im Religionsunterricht an. Obwohl sie realistisch betrachtet noch immer relativ selten und spärlich eingesetzt werden.

Grundsätzlich gilt: Eine gute Karikatur „... vereinfacht und verdeutlicht undurchsichtige oder komplizierte Sachverhalte und macht sie dadurch auf einen Blick durchschaubar. Der scheinbare Humor verzuckert dabei nur die bittere Wahrheit.“ (Eberhard Holz, Karikaturist)

- Eine Karikatur kann am Beginn einer Unterrichtseinheit als Einstieg eingesetzt werden, um das Thema zu (er)öffnen, oder auch später, um bereits erarbeitete Gedanken nochmals zu veranschaulichen.

- Karikaturen im Religionsunterricht können weiters bearbeitet werden, indem Sprechblasen abgedeckt werden, zusätzlicher Text oder Bilder eingefügt werden.

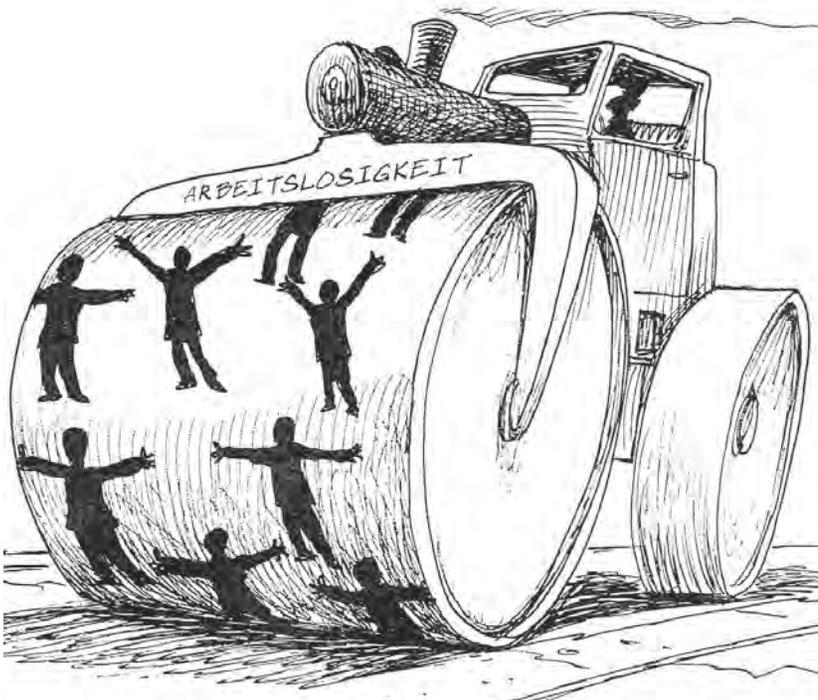
Mögliche Schritte der Auseinandersetzung mit einer Karikatur

- Was sehe ich? Was fällt mir auf? Wie deute ich das Auffällige? Worauf macht es mich aufmerksam? Was hat das alles mit mir zu tun?

Noch etwas ganz Entscheidendes: Karikaturen sprechen nicht nur den kognitiven Bereich an, sondern zielen zuerst auf die Emotion. Die Gefühlsebene spielt bei diesem Medium eine große Rolle. Die Sachebene darf nicht zu kurz kommen, aber wesentlich für den gelungenen Einsatz einer Karikatur ist das Gefühl im Herzen.

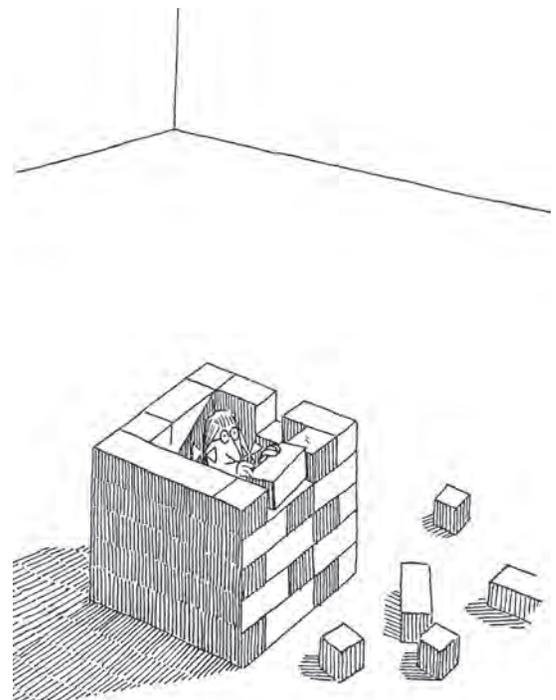
Mögliche Fragen zum Weiterdenken

- Zu welchen Themen kann ich die Karikaturen auf dieser Seite einsetzen?
- Die SchülerInnen bearbeiten eine oder zwei Karikaturen zum Thema Jesus und Christsein!
- Die SchülerInnen lesen den Text zur Karikatur „Er war bewaffnet!“ und suchen nach Parallelen bzw. Ähnlichkeiten in der Berichterstattung der Gegenwart.



Arbeitslosigkeit – Unaufhaltsam?, 1995, KünstlerIn unbekannt.

Grafik: Sammlung Loder



Eingemauerter Mensch, 1987, KünstlerIn unbekannt. Grafik: Sammlung Loder

KARIKATUREN IM RELIGIONSUNTERRICHT

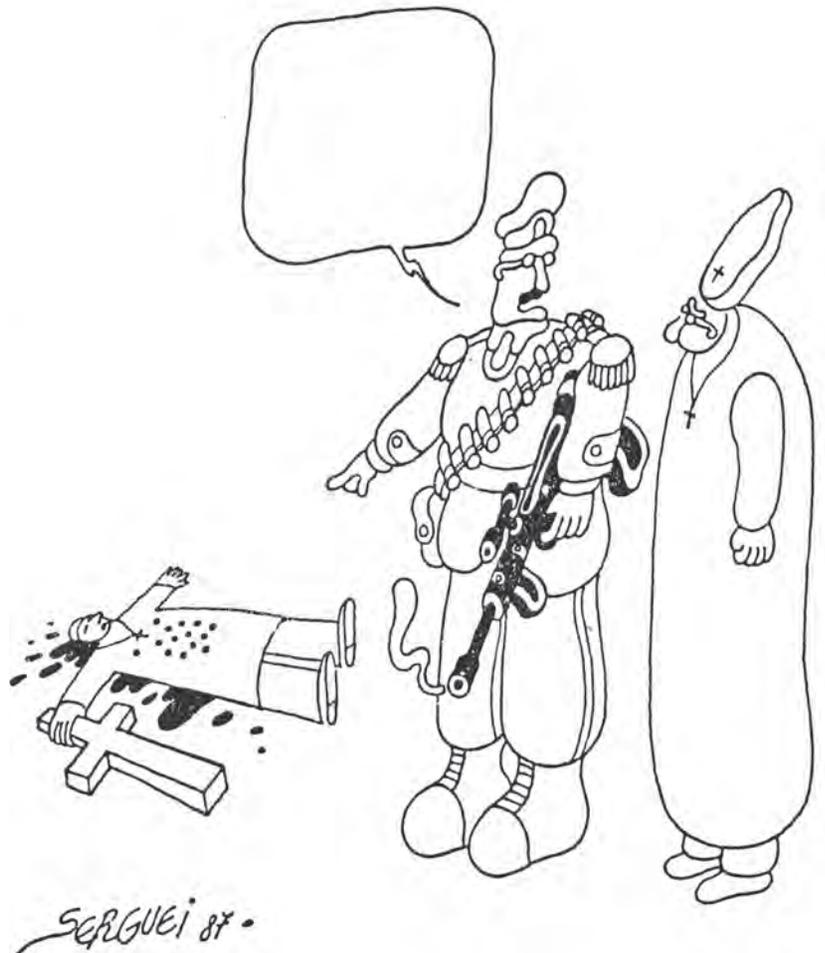
„Das Kreuz ist gefährlich?“

Der französische Zeichner Serguei schildert in seinem bissigen Cartoon in der Zeitung „Le Monde“ eine beklemmende Situation: Am Boden liegt ein von mehreren Kugeln durchbohrter Mensch in seinem Blut. In der Hand hält er ein großes Kreuz, und in der Sprechblase kann man lesen: „Er war bewaffnet!“ Es klingt wie ein Hohn! Bewaffnet mit einem Kreuz? Welche Art Waffe soll das Kreuz denn sein? Ist das Kreuz so gefährlich, dass man es als Waffe bezeichnet und diejenigen tötet, die es in der Hand halten?

Der Cartoon wird verständlicher, wenn wir bedenken, wie provokant die Forderungen jener Priester und Laien (speziell der Kirche Lateinamerikas) sind, die Gerechtigkeit, Teilhabe der Armen am Wirtschaftswachstum und die Einhaltung der elementarsten Menschenrechte im Namen Gottes und Jesu Christi fordern. Mit dem Kreuz in der Hand als Zeichen der Verbundenheit, der Solidarität mit den Entrechteten, der Einheit mit Christus stellen sich die Christen gegen politische Unterdrückung und wirtschaftliche Ausbeutung, gegen Terror, Folter und Elend. Ist es verwunderlich, dass die Militärs sehr bald erkannten, wie „gefährlich“ das Kreuz in den Händen der engagierten Frauen und Männer war und noch ist?

Er war bewaffnet, er hat sich gewappnet mit dem Kreuz, das erlöst, das befreit und stark macht. Und davor haben viele Menschen, die nichts Gutes planen, Angst.

Sind wir „bewaffnet“ mit dem Kreuz, tragen wir es nur am Halskettlerl oder im Herzen? (Text entnommen aus: MitEinander 1998, 3)



Er war bewaffnet, Serguei Goizauskas, 1987.

Grafik: Sammlung Loder



Das Kreuz wird arrestiert. Missioheft, 1980, KünstlerIn unbekannt.

Grafik: Sammlung Loder

LACHEN UND ...?!

Eigentlich ist es einfach mit dem Lachen: Es ist ansteckend, macht fröhlich und leicht! Es ist aber ganz und gar nicht einfach und leicht, „Lachen“ zum Thema des Religionsunterrichts zu machen. Aber es ist sicher einen Versuch wert, das Lachen in seiner Vielfalt und Ambivalenz sowie damit in Zusammenhang stehende Aspekte in den Blick zu nehmen – und das nicht nur im Fasching!

Monika Prettenthaler

Die Fähigkeit, lachen zu können, ist dem Menschen angeboren und sie entfaltet sich vor allem in Gemeinschaft mit anderen. Lachen hat viele verschiedene Facetten.

Es gibt ein strahlendes Lachen, ein zärtliches, ein spontanes, ein übermütiges, ein verhaltenes, ein schalkhaftes, ein schüchternes, ein durchdringendes, ein eroberndes, ein befreiendes, ein unbeholfenes, ein verzeihendes, ein sprachloses, ein fröhliches, ein schallendes, ein entspanntes über sich selbst Lachen, ein tiefgründiges Lachen, ...

Aber es gibt auch die andere Seite des Lachens: ein bitteres Lachen, das verspottende Auslachen, Lachen „auf Kosten anderer“ oder ein Lachen, das „im Hals stecken bleibt“, ...

Oft ist Lachen einfach da – es lässt sich nicht unterdrücken –, und obwohl es ein „gezwungenes“ Lächeln gibt, lässt sich Lachen nicht verordnen. Lachen ist nicht nur sprichwörtlich die beste Medizin, es setzt nachweislich Selbstheilungskräfte frei, unterstützt den Abbau von Stresshormonen und die Stärkung der Immunabwehr (vgl. Titze 2013).

In der Faschingszeit kommt eine weitere Facette des Lachens zum Ausdruck: Wie das Narrentum hat auch Lachen einen anarchischen Grundzug und das Potential, Autoritäten und gewohnte Ordnungen in Frage zu stellen. Dass das Tragen einer Maske dabei schützt und das Ausprobieren einer ganz anderen Rolle dies erleichtert, liegt auf der Hand.

Die Impulse auf den folgenden Seiten möchten zur Reflexion verschiedener – durchaus ambivalenter – Themenaspekte und des bis heute irritierenden und provozierenden Potentials der Botschaft Jesu Christi anregen. ○

monika.prettenthaler@reliplus.at

(Wie) Lachen wirkt



Narr im Spiegel, Sieger Köder.

Foto: SB



Welche Kompetenzen?

Durch die Arbeit mit den Bausteinen auf den folgenden Seiten und entsprechende Aufgabenstellungen können folgende Kompetenzen gefördert werden:

- Lachen in seiner Vielfalt wahrnehmen und diskutieren.
- Die Bedeutung (Chance und Herausforderung) von verschiedenen Rollen für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen erörtern.
- Aus Impulsen zum „lachenden Christus“ und „Christus der Narr“ wesentliche Dimensionen der christlichen Botschaft erschließen.



Literaturtipp

- Lebendige Seelsorge 65 (2014) 5: Thema: Humor.
- Oßwald, Bernhard: Roland Peter Litzenburger. Alles Leben ist Bild, Ostfildern: Schwabenverlag 2007.



Quellen

- Baumann, Barbara: Humor hilft, in: Buster, Simone / Heilig, Petra / Herzog, Susanne (Hg.): Mächtig leben. Frauenkalender 2011, Ostfildern: Schwabenverlag 2010, 6.
- Matthiae, Gisela: Selbstdarstellung einmal anders, in: Buster, Simone / Heilig, Petra / Herzog, Susanne (Hg.): Mächtig leben. Frauenkalender 2009, Ostfildern: Schwabenverlag 2008, 8.
- Schwarz, Andrea: Der lachende Christus, in: Bischöfliches Gurker Ordinariat (Hg.): Humor – Bruder des Glaubens, Jahrbuch der Diözese Gurk 2011, 43–45.
- Titze, Michael: Lachen stärkt und ist die beste Medizin, in: Moment, Sonderbeilage zur Tiroler Tageszeitung, 103 (2013) 2.

GELASSEN UND HEITER?

Im Fasching endlich wieder einmal so sein können, wie ich sein möchte ... Oder doch lieber so, wie ich sicher nie sein will, nie sein kann ... Oder soll ich heuer „als ich selbst gehen“ – und schauen, ob mich jemand erkennt?

Zwei sehr unterschiedliche Texte inspirieren zum Nachdenken über das, was die eigene Persönlichkeit ausmacht.

Du brauchst keine gute Figur abzugeben!“ sagt die Clownin und klackert mit ihren roten Schuhen über das glatte Parkett. Der enge grüne Rock macht sie noch größer als sie ohnehin schon ist, die gelb-karierte Jacke dagegen ist zu weit, die Haare sind wie eine Antenne auf dem Kopf zusammengebunden. Zwei neugierige Augen blinzeln durch die dicken Brillengläser, und im Zweifel wird noch das Holzlöffel-Vergrößerungsglas angelegt. Und was gibt es da nicht alles zu entdecken! Jenseits von typisch weiblichem Wohlverhalten öffnet sich die bunte Vielfalt, das Leben anders in die Hand zu nehmen und sich zu zeigen. Schrill oder ganz leise, mutig oder zaudernd, eigenen und fremden Erwartungen ein Schnippchen schlagend.

Gisela Matthiae



Blütenmosaik von Andreas Felger/Doppelkarte A6.

Foto: SB



Der Mensch hat gegenüber den Widrigkeiten des Lebens drei Dinge zum Schutz: die Hoffnung, den Schlaf und das Lachen.

Immanuel Kant

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest,
wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich,
was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das,
was ich selbst von mir weiß?

Unruhig, sehnsüchtig, krank,
wie ein Vogel im Käfig,
ringend um Lebensatem,
als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben,
nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten,
nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür
und kleinliche Kränkung,

umgetrieben vom Warten
auf große Dinge,
ohnmächtig bangend
um Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten,
zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit,
von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener?
Bin ich denn heute dieser
und morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich?
Vor Menschen ein Heuchler
und vor mir selbst ein
verächtlich wehleidiger Schwächling?
Oder gleicht, was in mir noch ist,
dem geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht vor
schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich? Einsames Fragen
treibt mit mir Spott.
Wer ich auch bin, du kennst mich,
dein bin ich, o Gott!

Dieses Gedicht schrieb Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) im NS-Gefängnis Berlin-Tegel und legte es am 8.7.1944 einem Brief an einen Freund bei.

DER LACHENDE CHRISTUS ...

Auch wenn die Evangelien nichts davon erzählen, steht außer Frage, dass Jesus gelacht haben muss. Jesus war ganz Mensch und hat mit den Menschen seiner Zeit Trauer und Freude geteilt. Was könnten Gründe dafür sein, dass im europäischen Christentum so wenige Bilder eines lachenden Christus bekannt sind?

Darstellungen eines lachenden Jesus, eines lachenden Christus sind selten und daher ungewohnt. Für manche Menschen ist das auch völlig undenkbar: Viele kennen den Konflikt, den die scheinbar harmlose Frage, ob Jesus gelacht habe, in Umberto Ecos Mittelalterroman „Der Name der Rose“ auslöst. Lachen ist gefährlich für jene, die ihre Macht durch das Schüren von Angst, Furcht und Schrecken aufrechterhalten wollen. Denn wo fröhlich gelacht wird, tritt Leichtigkeit ein und verlieren Menschen ihre Angst.

Zu allen Zeiten erleben Menschen, wie befreiend und erlösend Lachen in bestimmten Situationen sein kann. „Nach einen halben Stunde zähen Ringens mit gegenseitigen Vorwürfen und Anklagen gab es einen Moment, der die Situation in ihrer ganzen Absurdität und Verfahrenheit auf den Punkt brachte. Eine Mitarbeiterin begann herzhaft zu lachen – ein kurzes Stocken und dann stimmten die meisten anderen Teammitglieder mit ein. Ein wirklicher Glücksmoment, dieses Lachen.“ (Baumann 2011, 6)

Aus heutiger Sicht scheint es unverständlich, dass genau dieser Aspekt der christlichen Botschaft – Jesu befreiendes Handeln – nicht öfter auch in der Kunst sichtbar gemacht wurde oder wird, indem Christusbildungen ein Lachen ins Gesicht gemalt wird.

Erlöstes und erlösendes Lachen

In einer kleinen Dorfkirche in der Schweiz, die bis heute sowohl von der katholischen als auch von der reformierten Pfarrgemeinde für ihre Gottesdienste genutzt wird, findet sich in der Seitenkapelle ein besonderer Schlussstein im Deckengewölbe: Er stellt einen wirklich erlöst aussehenden Erlöser dar, einen Christuskopf, dessen Mund eindeutig lächelt und dessen Augen mitlachen.



Sein Lachen hält alles zusammen.

Foto:SB

Damit unterstreicht der Künstler die Auferstehungsbotschaft mit einem seltenen Bild – das Lachen des auferstandenen Christus entmachtet den Tod, entmachtet Angst und Unterdrückung.

Lebensfreude in Fülle

Ein amerikanisches Poster aus den 1960er-Jahren zeigt einen Jesus, der schallend lacht. Ein ungewohntes Bild – eines, das die frohe Botschaft Jesu pointiert zusammenfasst ...



Lachender Jesus, Poster USA, 1960er-Jahre.

Foto: SB

Lasst euch anstecken

„Das es so gut wie keine Bilder mit einem lachenden Christus gibt, muss also eher an uns liegen.“ Zu dieser Diagnose findet die Autorin Andrea Schwarz. Sie macht Mut, in andere Kulturen zu schauen und sich beispielsweise von der Fröhlichkeit und Freude afrikanischer oder südamerikanischer ChristInnen anstecken zu lassen ...

Vermutlich ist es kein Zufall, dass der aus Argentinien kommende Papst Franziskus sagt: „Es gibt Christen, deren Lebensart wie eine Fastenzeit ohne Ostern erscheint.“ (EG 6) Und: „Folglich dürfte ein Verkünder des Evangeliums nicht ständig ein Gesicht wie bei einer Beerdigung haben.“ (EG 10)

... EIN NARR?

Narren hatten und haben Freiheiten, von denen Menschen im Alltag nur träumen können – sie dürfen das sagen, was andere sich nicht einmal zu denken getrauen oder nicht denken wollen. Diese Rolle kann auch den Propheten zugeschrieben werden – sie riskieren es, für ihre Botschaft ausgelacht und verspottet zu werden.

Die Idee des „Narren Gottes“ greift der Künstler Roland Peter Litzenburger (1917–1987) in seinem Bilderzyklus „Christus der Narr“ auf und zeigt Jesus in vielen Versionen als einen, der alles Gewohnte auf den Kopf stellt und durch seine Worte und sein Handeln die „ganz andere Welt“ Gottes in das Leben der Menschen hereinholt.

Das Markusevangelium (Mk 3,21f) erzählt davon, dass die Angehörigen Jesu ihn kurz nach seinem ersten öffentlichen Auftreten „heimholen“ wollten, weil sie meinten: „Er ist von Sinnen“, d. h. er ist verrückt oder etwas freier übersetzt: Er ist ein Narr! Sie – und viele andere – haben ihn nicht verstanden. Sie können sich nicht zurechtfinden in seiner Welt, die so vieles umdreht und durcheinanderbringt. Dieser Narr stellt die gewohnte Ordnung auf den Kopf: Er holt die Kleinen in die Mitte und stellt die Großen in Frage. Er liebt die Armen und kritisiert die Reichen. Er ist Sohn Gottes und zu-

gleich Mensch – Sohn des Zimmermanns und der Mirjam in Nazaret. Er, der mit göttlicher Vollmacht auftritt und spricht, gibt sich mit Sündern ab.

Das bringt Jesus selbst an den Rand – und als es zu Prozess und Verurteilung kommt, machen die Soldaten sich über ihn lustig: König der Juden. Ein König ohne Volk und ohne Land, gekrönt mit einer Krone aus Dornen ...

Mit den Christusbildern dieses Zyklus buchstabierte Litzenburger das „Ecce homo“ neu und macht in herausfordernder Bildersprache darauf aufmerksam, dass Christus mit seiner Botschaft bis heute die etabliert-gesättigte Wert- und Gesellschaftsordnung auf den Kopf stellt. Als „Anti-Held“ macht er sich zum Narren, zum erniedrigten Außenseiter, damit die vom Rand und die von ganz unten eine Chance haben.

Was ist skandalöser?

Die Botschaft Jesu oder dieser Blick auf Jesus?

Ich kenne einen ...

der ließ sich von uns die Suppe versalzen
der ließ sich von uns die Chancen vermässeln
der ließ sich von uns das Handwerk legen
der ließ sich für dumm verkaufen
der ließ sich einen Strick drehen
der ließ sich an der Nase herumführen
der ließ sich übers Ohr hauen
der ließ sich von uns in die Pfanne hauen
der ließ sich von uns aufs Kreuz legen
der ließ sich von uns Nägel mit Köpfen machen
der ließ sich zeigen was ein Hammer ist
der ließ sich von uns festnageln auf sein Wort
der ließ sich seine Sache was kosten
der ließ sich sehen am dritten Tag
der konnte sich sehen lassen

Lothar Zenetti



Christus der Narr – König der Juden., Roland Peter Litzenburger.

Foto: Heribert Graab

KREATIVES GESTALTEN

Im Volksschulalter zeichnen, malen und gestalten viele SchülerInnen gerne – gerade auch im Religionsunterricht. Interessante Anregungen, Techniken und Materialien können auch ältere SchülerInnen motivieren, mit Fantasie, Kreativität und Eigensinn in religiösen Lernprozessen den je eigenen Eindrücken Ausdruck zu verleihen.

Monika Pretenthaler
Andrea Scheer

Aus dem
Methodenlabor

ChristInnen verstehen Ausdrucksfähigkeit und Kreativität als Konsequenz der Gottes-
ebenbildlichkeit. Wenn SchülerInnen zu kreativem Gestalten angeregt werden, braucht die theologische Bedeutung dieses pädagogischen Zugangs also nicht eigens betont zu werden. Sie werden angeregt, ihr Menschsein im Schöpferischen zu vollziehen – so Matthias Bahr (vgl. Mendl 2008, 376) – und zugleich zu übersteigen und im Sinne einer *Creatio Continua* ihr MitschöpferIn-Sein ernst zu nehmen.

Im kreativen Gestalten geht es um die Fähigkeit, das Wahrnehmen und Gestalten der eigenen Umwelt zu genießen, zu kritisieren, zu verändern – es ist somit eine umfassende Wahrnehmungs-, Tätigkeits- und Reflexionsform, die sich in unterschiedlichen Aktivitäten von SchülerInnen zeigt.

Kreatives Gestalten eröffnet den SchülerInnen individuelle Ausdrucksmöglichkeiten: „Auch wenn der Ausgangspunkt vieler Projekte eine Thematik der objektiven Religion (eine biblische Erzählung, eine theologische Grundfrage, ein Text der Tradition, ...) sein wird, ergibt sich gerade durch die individuelle Gestaltung eine sehr subjektive Interpretation. Der Rückgriff auf die Tradition erweist sich hier als Impulsgeber und aktuelle, sowie oft auch punktuelle Konkretisierung der subjektiven Religion.“ (Mendl 2008, 376) Kreatives Gestalten ist mehrdimensionales Lernen, es spricht innerhalb des oft wortzentrierten schulischen Alltags haptische und handlungsorientierte Lerntypen an: SchülerInnen überschreiten die rezeptive Ebene, sie werden selbst



Lustvolles kreatives Tun 1.

Foto: Woisetschläger

zu Kunstschaffenden und lernen, sich sowohl in der Produktionsphase als auch bei der Präsentation zu positionieren und für das eigene Denken und Tun geradestehen.

Kreativität wird zudem in der (späteren) Arbeitswelt als eine der Schlüsselqualifikationen gesehen und gilt als ein Indikator für gelungene Bildung. Kreatives Arbeiten braucht ReligionspädagogInnen, die anregende Lernräume und ansprechendes Material zur Verfügung stellen und Kinder und Jugendliche

- ermutigen, wenn sie Einfälle haben und „um die Ecke“ denken;
- bestärken, wenn sie Eigenes entwickeln und Dinge anders benutzen, als ihr ursprünglich zugeschriebener Zweck war;
- herausfordern, kreatives Schaffen „öffentlich“ zu zeigen und ihre Werke z. B. in Liturgien, Ausstellungen, Aktionen, ... einzubringen (vgl. Stamer-Brandt 2012, 8).

Religionspädagogische Begründungen

- Bildnerisch-kreatives Gestalten fördert die SchülerInnen in ihrer Ganzheit und ermöglicht einen ganzheitlichen Unterricht, der lustvoll sinnlich-ästhetische Aktivität integriert.
- Es initiiert und unterstützt Lernprozesse und eigenständiges Handeln.
- Es fördert die Kommunikation und Interaktion unter den SchülerInnen.
- Es dient einer differenzierten Förderung innerhalb der Lerngruppe, die (unterschwellige) Konkurrenzdruck vermeidet.
- Es ermöglicht unkonventionelle Problemlösungen und Ein-Fälle, erlaubt es, ungewohnte Zusammenhänge herzustellen.
- Im Unterrichtsprozess kann es die teilweise zu beobachtende Gesprächs- und Ausdrucksarmut überwinden, indem die verbalen und nonverbalen / wort- und bildsprachlichen Fähigkeiten der SchülerInnen erweitert werden.
- Es eröffnet ein Praxisfeld, um die Lebenskunst im Alltag zu erproben und so Zugang zum schöpferischen Lebenspotential zu entwickeln.
- Diese Form des Arbeitens unterstützt „einen kreativen Prozess der Welterkenntnis in nicht linearen Bewegungen zu vollziehen. Linearität ist keine lebendige Bewegung, sondern letztlich ein geiziger und sparsamer Prozess ohne Blick über den Tellerrand, ohne Zustandsveränderung und ohne Inspiration“ (Herber/Brüsel 2012, 23).

Konkrete Beispiele

- Wer bin ich?
 - Inspiriert durch die „Charakterköpfe“ von Franz Xaver Messerschmidt (1736–1783), gestalten die SchülerInnen eigene Skulpturen oder sie arbeiten – ausgehend von Arnulf Rainers Übermalungen der Fotos der Messerschmidt-Büsten oder seinen Übermalungen von fotografischen Selbstportraits – an hellen Kopien eigener Portraitfotos in DIN-A4 oder DIN-A3.
 - Bei diesen Übermalungen geht es darum, mit passenden Farben wichtig erscheinende Teile/ Aspekte hervorzuheben und zu betonen und Entbehrliches abzudecken und (so) verschwinden zu lassen.

- Ich habe verschiedene Seiten

Als eine Möglichkeit, das Fest der Versöhnung vorzubereiten:

- Irisches Märchen: Der König mit den Pferdeohren (zu finden auf www.reliplus.at) Zwei Teile eines Gesichtes werden mit der Technik „Aus Eins mach Vier – aus Vier mach Eins“ (vgl. S. 9) gestaltet.
- 1. „Das zeige ich gerne von mir.“ (Strahlegesicht, Lachgesicht, Glücksgesicht, ...)
- 2. „Das halte ich im Verborgenen.“ „Mit diesem Teil von mir bin ich unversöhnt.“ (trauriges Gesicht, weinendes Gesicht, hässliches Gesicht, beschädigtes Gesicht, ...)
- Den kreativen Prozess vorbereitend: Welche Formen und Farben brauchen meine unterschiedlichen Facetten? (Spitzes, Fließendes, Kratziges, Rundes, ...; leuchtende Farben, eintönige Farben, schrille Farben, ...) ○



Lustvolles kreatives Tun 2.

Foto: Woisetschläger



Es ist nicht die musische Frage, ob wir Kreativität wollen oder nicht. Es ist eine existentielle Notwendigkeit, dass wir Kreativität wollen müssen und dass wir alles daransetzen müssen, sie zu fördern und zu ermöglichen.

Rudolf Seitz



Lustvolles kreatives Tun 3.

Foto: Woisetschläger



Quellen

- Brenifier, Oscar / Despres, Jacques: Was, wenn ich nicht der wäre, der ich bin, Wien: Gabriel 2012.
- Damm, Antje: Versteckt! Entdeckt! Was verbirgt sich im Gesicht. MeterMorphose – Memo-Kärtchen.
- Goecke-Seischab, Margarete Luise: Bildnerisches Gestalten. Mit Farben, Formen und Materialien arbeiten, in: Rendle, Ludwig (Hg.): Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht, München: Kösel 2010, 207–217.
- Herber, Viktoria / Brüssel, Pit: Choreografie des Lernens, in: kinderleicht. Die Zeitschrift für engagierte Erzieherinnen und Erzieher 4 (2012) 20–23.
- Janisch, Heinz / Antoni, Birgit: Das bin ich. Ich zeig es dir, Innsbruck: Tyrolia 2014.
- KPH Graz (Hg.): Das Steirische Kunstpädagogische Generationengespräch, Graz: Leykam 2014.
- Mendl, Hans: Religion erleben. Ein Arbeitsbuch für den Religionsunterricht, München: Kösel 2008.
- Robert, Francois / Robert, Jean: Gesichter, Hildesheim: Gerstenberg 2005.
- Röhring, H.-Jürgen: Ästhetisches Gestalten, in: Baumann, Ulrike (Hg.): Religionsmethodik, Berlin: Cornelsen 2007, 56–84.
- Stamer-Brandt, Petra: Kreativität – eine Schlüsselqualifikation für erfolgreiche Bildung, in: kinderleicht. Die Zeitschrift für engagierte Erzieherinnen und Erzieher 4 (2012) 4–8.



Lustvolles kreatives Tun 4.

Foto: Woisetschläger

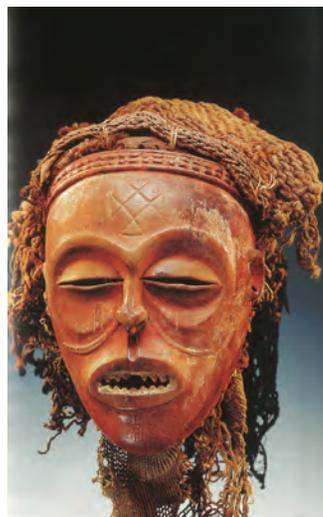
DIE GANZE WELT IN MASKEN ...



Kpelié-Maske, Senefo, Elfenbeinküste/Mali.



Maskierte Person bei einem Faschingsumzug.



Mädchenmaske pwo (mwana pwo), mit Kopfputz aus Pflanzenfasern, Chokwe, Angola.



Verwandlungsmaske der Nuxalk (Bella Coola), geschlossen, ca. 1865.



Nô-Maske, Okame mit dicken, Glück verheißenden Backen, Japan.



Maske der Tlingit mit beweglichen Augenlidern und Fellstreifen an Kinn und Oberlippe, von Cape Fox im äußersten südöstlichen Tlingit-Territorium.



Venezianische Maske.



Gesichtsmasken, Frankreich.



Narro-Maske aus dem Schwäbischen.



Mädchen wird geschminkt.



Tuxer Maske mit Schnurrbart und Warzen aus der Gegend von Tulfes.

Monika Pretrethaler | Bilder aus: Schaedler, Karl-Ferdinand: Masken der Welt. Sammlerstücke aus fünf Jahrhunderten, München: Heyne 1999; Fotolia.

▶ IMPULSE ZUM NACHDENKEN

Faschingsmasken – witzig, wie ein Clown, oder edel, wie in Venedig. Schutzmasken – im Operationssaal oder bei der Feuerwehr. Maskenbildner bei Theater und Film oder das tägliche Schminken, das für viele Frauen am Beginn des Tages steht. Die Welt der Masken ist vielfältig und bunt.

Den Ursprung haben Masken in der Jagd. Um näher an die Tiere heranzukommen, haben die Jäger sich hinter Gebilden aus Pflanzenteilen, Leder, Holz oder Ton versteckt und sich ihre Beute auf diese Weise „ertarnt“. Bis heute finden sich Masken auf allen Kontinenten und in allen Kulturen – sehr oft auch im Zusammenhang mit (religiösen) Ritualen.

- Überlege, was Menschen daran fasziniert, sich durch eine Maske in die dargestellte Figur zu verwandeln!
- Kannst du dich erinnern, in welche Verkleidungen du als Kind geschlüpft bist und hinter welchen Masken du dein Gesicht versteckt hast? Welche Rollen und welches Verhalten konntest du auf diese Weise ausprobieren?
- Denke darüber nach, was die Wahl einer bestimmten Maske über die Person aussagen könnte, die sie trägt.
- Recherchiere über traditionelle Maskenläufe in Österreich und anderen Ländern. Warum werden diese Bräuche am Leben erhalten?

▶▶ TIPPS

- Belting, Hans: Faces. Eine Geschichte des Gesichts, München: C.H. Beck 2013.
- Röttgers, Kurt / Schmitz-Emans, Monika: Masken, Essen: Verlag Die Blaue Eule 2009.
- Schaedler, Karl-Ferdinand: Masken der Welt, München: Heyne Verlag 1999.



**Die Welt fließt über
Gott – von Leben**

**Kein Lachen gleicht dem anderen
Warum – wenn nicht,
um mir Freude zu machen?**

**Kein Fingerabdruck ist wie der andere
Warum – wenn nicht,
um mich zu verwundern?**

**So viele Arten
so viele Formen
so viele Wesen
Warum – wenn nicht,
um mir Spaß am Leben zu machen?**

nach Anton Rotzetter

Versag dir nicht das Glück des heutigen Tages.

(Jesus Sirach 14,14a)

Magnus Striet: In der Gottesschleife. Von religiöser Sehnsucht in der Moderne.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, 2014, 176 Seiten; ISBN 978-3-451-30686-0; 17,99€

Der Fundamentaltheologe Magnus Striet legt hier ein gut lesbares, aber herausforderndes Buch vor, das auf die Mitte der Religion abzielt und auf den Nerv religiöser Verkündigung: die Frage nach Gott und die Erfahrung der Abwesenheit Gottes angesichts des Leidens der Menschen. Religion ist zwar gesellschaftlich wieder en vogue, aber es sei eine Harmlosigkeitsreligion, auch in den Kirchen, das Vermissten Gottes und das Leiden darunter sei verschwunden. Radikal wird im Buch das Gespräch mit Albert Camus, Jean Améry, Georg Büchner, Heinrich Heine, Charles Darwin, Friedrich Nietzsche u.a. gesucht und der mögliche Glaube damit konfrontiert. Nach dem Autor „richtet sich das Buch an theologisch Interessierte, an solche, die von der Sehnsucht umhergetrieben sind, dass an diesen alten, damals in Israel aufgebrochenen Glaubenstraditionen etwas dran sein möchte, die sich aber auch nicht aus der Geschichte wegstehlen möchten.“ (S.15) Konsequenterweise versucht der Autor, ganz nahe bei den Menschen und damit in ihrer (Leidens-)Geschichte zu sein und Gott dabei nicht aus dem Spiel zu lassen. Es ist die Suche nach dem verborgenen und sich anscheinend verbergenden Gott. Ein Buch für professionelle VerkünderInnen, denen das Wort „Gott“ manchmal zu leicht von der Zunge springt.

Hans Neuhold

Magnus Striet

In der Gottesschleife

Von religiöser Sehnsucht in der Moderne

HERDER



Vorschau

reli+plus 03-04 | 2015

sterben

- der Umgang mit dem Tod in unserer Gesellschaft
- biblische Annäherungen und Kinderliteratur zum Thema
- Was Kinder und Jugendliche über Sterben und Tod denken
- Menschen, die andere im Prozess des Sterbens begleiten
- Bestattungsformen in der Gegenwart